

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Wochenchronik

Osterzeit.

Von Josef Reinhart.

Sie hei nes ebigs Blange gha,
„Wenn's numme bliie wett!“
Mängs chlys und großes Chind het gseit,
Wie gären aß's Östre hätt.

Es brucht e kurze Sunneblick,
So soht der Bliielet a;
Und bringt i eim der Osterhas,
Im andere der Ma.

(„Liedli abem Land“).

Schweizerland

In seiner Sitzung vom 26. März stellte der Bundesrat fest, daß das Defizit der Staatsrechnung pro 1925 rund Fr. 9,020,000 beträgt. Der Abschluß der Gewinn- und Verlustrechnung wird in den nächsten Tagen erfolgen. —

Der Bundesrat hat das provisorische Geschäftsverzeichnis für die Aprilsession der Bundesversammlung festgelegt. Es umfaßt 87 Nummern. Auf die Tagesordnung der ersten Sitzung des Ständerates kommen: Erklärung der Schweiz betreffend obligatorische Gerichtsbarkeit des Ständigen Gerichtshofes; Bericht über die 6. Völkerbundsversammlung und Geschäftsbericht des Verwaltungsgerichtes. Die Tagesordnung für die erste Sitzung des Nationalrates wurde noch nicht festgelegt.

Der Vorsteher des Finanz- und Zolldepartements hielt dem Bundesrate Vortrag über die Verhältnisse an der französischen Grenze, seit Verlegung des Zollgürtels bei Genf an die politische Grenze. Infolge Erhebung der hohen französischen Zollgebühren, verbunden mit den Valutaverhältnissen und der Ausrichtung einer gewissen Quote auf den Kopf der Zonenbevölkerung von Seiten Frankreichs, ist der Export von Genf nach den Zonen auf ein Fünftel des früheren Wertes zurückgegangen. Dem gegenüber hat die Schweiz bisher am alten Regime der Zollfreiheit festgehalten und auf diese Art an Zolleinnahmen schon mehrere Millionen Franken verloren. Deshalb empfiehlt das Zoll- und Finanzdepartement die Anwendung des Gebrauchsstarifs an der Grenze. Der Bundesrat wird in den nächsten Tagen hierüber Beschluß fassen.

Das eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat die Bewilligung der abgeänderten Normalarbeitswoche von 52 Stunden erneuert: 1. für die Sägerei, Zimmerei und diejenigen Arbeiten, die mit der Sägerei und Zimmerei in unmittelbarem Zusammenhang stehen, bis Mitte Oktober 1926; 2. für



Die Dorfstallhütte des Skiklubs Davos,

die kürzlich durch eine vom Schiachorn herunterkommende Staublawine zerstört wurde, bei welchem Unglück der Hüttenwart Josef Jäggi, seine Schwester Rosa und der Träger Jakob Jeklin den Erstickenstod fanden.

die Ziegel-, Backstein-, Kalksandstein- und Zementsteinfabrikation, bis Mitte Oktober 1926; 3. für die Holzimprimierung mit Kupfervitriol bis Ende September 1926.

Als Delegierter für die Kommission der Reorganisation des Völkerbundesrates kommt unzweifelhaft der Vorsteher des politischen Departements, Bundesrat Motta in Betracht, der bisher stets Chef des Schweiz. Delegation beim Völkerbund war. —

Die nationalrätliche Kommission betreffend Kontrolle der Ausländer beschloß mit allen gegen die Stimme des Kommunisten Bringolf, dem Bundesbeschluß vom 7. Dezember zuzustimmen. —

Der Bundesrat hat den Trinkspritpreis für Feinsprit von Fr. 170. — auf Fr. 189. — pro Hektoliter erhöht. Weinsprit und Primasprit haben noch höhere Preise, bis zum gesetzlichen Maximum von 200 resp. 210 Fr. Dagegen wurde der Verkaufspreis des Industrie-feinsprits bei wagonweisem Bezug von 51 auf 47 Franken pro Hektoliter herabgesetzt und der Preis von Industrie-sekundaiprit von 47 auf 45 Franken. Der Verkaufspreis des Brennsprits wurde bei wagonweisem Bezug von 58 auf 53 Fr. pro Hektoliter herabgesetzt, franko jede Schweiz. Empfangsstation. —

Die Bundesbahnen haben die Elektrifization der Strecke Basel-Zürich derart beschleunigt, daß der Betrieb schon

im kommenden Oktober aufgenommen werden dürfte, statt wie geplant erst im Mai 1927. —

Bei den schweizer. Poststellen kann jedermann eine kleine Ausweiskarte, gültig für 3 Jahre, für 80 Rappen beziehen. Diese Karte gilt nicht nur in den meisten Ländern des Weltpostvereins als Ausweis gegenüber der Post, sondern sie wird auch außerhalb der Post vielfach als Legitimation anerkannt, so daß sie oft über die Schwierigkeiten des Identitätsnachweises hinweghilft. —

Mit dem 1. April traten neue erhöhte Tarife für den Telegraphenverkehr mit dem Auslande in Kraft, die auf der letzten internationalen Telegraphenkonferenz in Paris beschlossen wurden. —

In den ersten zwei Monaten des Jahres sind 617 Personen aus der Schweiz nach Uebersee ausgewandert, 99 mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres. —

Auf Ende 1925 wies der Nationalpark folgende Tierbestände auf (die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Bestände des Vorjahres): 1230 Gemsen (1150), 190 Rehe (150), 95 Girsche (70), 12 Steinwild (12), 90 Füchse (85), 60 Auerwild (50), 190 Birkwild (170), 310 Schneehühner (310) und 40 Adler (25). Ferner wurden 339 Murmeltiere gezählt (358) und außerdem wurde zu anfang des Jahres in der Nähe des Nationalparkes eine

Bärin gesichtet, von der jedoch später jede Spur verloren ging. —

Aus den Kantonen.

Argau. In der Nähe von Wittnau geriet der Landwirt Werner Hört mit seinem Fuhrwerk in die Streugarbe eines Maschinengewehrs, mit dem offenbar infolge eines Zielfehlers beim Gefechtschießen der Kavallerierekrutenschule Marau über die Höhenzüge des Tiersteinerberges hinausgeschossen wurde. Hört erhielt einen Schuß in den Rücken, der aber nur eine ungefährliche Fleischwunde hinterließ. Auch eine Kuh wurde leicht getroffen. — **Alt** Fabrikant Ed. Eichenberger in Beinwil machte bei Sondierungen im „Erlenhölzli“ eine Anzahl wertvoller Funde aus der Pfahlbauzeit. Unter anderem eine Kupferlamelle, die die Bestätigung liefert, daß diese Pfahlbauten erst Ende des Steinzeitalters, also etwa 2000 vor Christi, ausgeführt wurden. —

Baselland. Die Maul- und Klauenseuche greift stark um sich. In Reinach wurde sie neuerdings an 11 Stück Rindvieh und in Birsfelden an 26 Stück festgestellt. Die Bestände wurden sofort geschlachtet. —

Glarus. Das Polizeigericht hat einen Wilderer, der der Fuchsjagd oblag, zu einer Buße von 400 Fr., 14 Tagen Gefängnis und Entzug der Jagdberechtigung auf 10 Jahre verurteilt. —

Luzern. Der Baldeggersee wurde von seinem bisherigen Besitzer, dem Groß-Fisch-Händler J. Läubli in Ermatingen, an J. Stirnimann in Luzern verkauft. — In der Gemeinde Romoos brannten Wohnhaus und Scheuer der Gebrüder Häfliger gänzlich nieder. Das Mobiliar des Pächters, Chr. Hirschi, konnte nicht mehr gerettet werden. —

St. Gallen. Am 22. März geriet der in St. Gallen wohnende Tramwagenführer Bühler, als er nach einem Besuche bei seinem Sohne in Wil auf den fahrenden Schnellzug aufspringen wollte, unter die Räder. Der Verunglückte, dem beide Beine abgefahren wurden, starb nach wenigen Minuten. — Am 28. März verfehlte eine junge Dame, die im St. Galler Bahnhof den fahrenden Zug besteigen wollte, das Trittbrett und fiel der Länge nach in den Zwischenraum zwischen Randstein und Schienen, wo sie ausharren mußte, bis der Zug zum Halten gebracht werden konnte. —

Solothurn. Auf der Straße Densingen-Restenholz fuhr der Malermeister A. Rudin mit seinem Automobil an einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Automobilist sofort getötet wurde. —

Thurgau. In Diebzhofen wurde die Schürzenfabrik Neuenburger & Weil durch Feuer zerstört. Das Feuer entstand vermutlich infolge eines Kamin-schadens. Der Gebäudeschaden beträgt Fr. 75,000, der Materialschaden zirka 165,000 Franken. —

Zürich. Der Große Stadtrat von Zürich bewilligte einen Kredit von Fr. 370,000 für eine Autobusverbindung auf

einer 11 Kilometer langen Ringstrecke, die den Straßenbahnverkehr ergänzen soll. — Eine 23jährige Fabrikarbeiterin, die ihr neugeborenes Kind nach der Geburt liegen ließ, so daß es gleich erstickte, wurde in Anbetracht ihrer mißlichen Verhältnisse — ihr Liebhaber hatte sie verlassen — zur gefeßlichen Mindeststrafe von 2 Jahren Zuchthaus und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. — In Winterthur wurde beim Manövrieren auf dem Güterbahnhof der Rangierarbeiter Johann Schneider überfahren. Er erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er innerhalb drei Stunden starb. — In Zumikon-Vollertswil zündete in einer Scheune der Familie Mathys ein 10jähriger Knabe ein Streichholz an, um die Raze zu suchen. Der brennende Schwefel sprang ab und entzündete die Streu. Das Feuer griff rasch um sich und wurden Scheune und Stall ein Raub der Flammen. —

Genf. Der Schweizerische Verband zum Schutze vor den Mißbräuchen der öffentlichen Verwaltungen beschloß, auch die Steuerzahler zum Schutze ihrer Interessen zu sammeln und legte sich auch den Titel „Liga der Steuerzahler“ bei. — Der Völkerverbund kaufte eine in Sècheron gelegene Besitzung des Herrn J. Bartholini für 1,130,000 Franken. —

Neuenburg. Der Neuenburger Staatsrat beschloß einstimmig, der Berufung Cérésoles als Geschichtslehrer an das Gymnasium in Chaux-de-Fonds die Genehmigung zu verlagern. —

Bernerland

† Fritz Bürgi,

gew. Lehrer an der Taubstummennanstalt in Münchenbuchsee.

Schweres Leid und tiefe Trauer sind über die Taubstummennanstalt Münchenbuchsee gekommen, ganz leise und un-



† Fritz Bürgi.

erwartet. Herr Fritz Bürgi, der älteste Lehrer und noch im besten Alter ist ganz plötzlich von uns geschieden, seine

Seele ist zur Heimat, zur Ruhe eingelehrt.

Fritz Bürgi wurde im Jahre 1890 in Ybf geboren, wo sein Vater ein Coiffeurgeschäft betreibt. Dort besuchte er die Schule und verlebte seine ersten Jugendjahre im Kreise seiner Eltern und Großeltern. Dann trat er in das Seminar Hofwil ein. Dort war er ein fleißiger Schüler und hatte bald die Lücken in seinem Schulwissen ausgefüllt. Er war ein guter, wohl stets etwas stiller, aber lieber Kamerad. Nach erfolgreichem Patentexamen kam er als Lehrer nach Lauperswil, wo er sich glücklich fühlte. Allein ein Hang und ein Bedürfnis zu noch größerer Hingabe veranlaßte ihn vor bald zehn Jahren, sich um die Lehrerstelle an der Taubstummennanstalt Münchenbuchsee zu bewerben. Zuerst unterrichtete er im fünften, dann im sechsten Schuljahr und seit vier Jahren hat er nun immer die Oberklasse geführt. Da war er so recht an seinem Plaz. Tag für Tag suchte er den Knaben sein Bestes zu geben, und immer neu war sein Eifer, den Unterricht recht anschaulich zu gestalten. Er trieb lebensvollen Unterricht. Manches starres Schulwissen hat er beiseite gelassen und dafür einen Steuerzettel oder ein Krankentassenbüchlein beigezogen. Aber auch mit den Kleinen konnte er turnen und spielen, als ob er nur für sie da wäre.

Auch den erwachsenen Taubstummenn stellte Fritz Bürgi seine Kräfte zur Verfügung, und mehrere interessante Vorträge sind im Laufe der Jahre von ihm abgehalten worden. Noch für letzten Sonntag hatte er ihnen einen Vortrag über den Kanton Tessin angelegt. Alles war bereit dazu, das Heft mit den Notizen und den Bemerkungen über die vorzuführenden Lichtbilder. So war es immer bei ihm: Vorbereitet und pünktlich, und man konnte sich in allen Teilen auf ihn verlassen.

Seine Bestattung gab kund von der Achtung und Wertschätzung, die er bei Schülern, Kollegen, Verwandten und Bekannten wie auch in weiteren Kreisen genoh. An seinem Grabe sprachen Herr Pfarrer Baumgartner, Herr Vorsteher Lauener und ein Klassengenosse, Herr Lehrer Keller, tiefempfundene Worte des Mitgeföhls, des Dankes und der Freundschaft. Viele Kränze, davon zu nennen: der des Lehrergesangsvereins der Sektion Fraubrunnen, der Lehrerschaft der Taubstummennanstalt, des Vogel-schutzvereins, des Taubstummennbund Bern, der Feuerwehr usw., schmückten seinen Sarg.

Daheim trauern seine Eltern, zwei Brüder, eine Schwester und vor allem sein treues Großmütli, um ihren Sohn, Bruder und Enkel.

Und wir, die wir Tag für Tag mit ihm zusammen lebten und Zeuge waren seiner Hingabe und Fürsorge, wir bedauern seinen frühen Heimgang tief und werden ihn nicht vergessen. Aber wir trösten uns mit den Worten des Dichters:

Daheim ist's gut, am treuen Vaterherzen
Bergiß das Kind die ausgestand'ne Not,
Freut sich des Heils im lichten Morgenrot,
Der Ewigkeit nach überwunden Schmerzen,
M. L.

Der Regierungsrat wählte als Direktor der Irrenanstalt Waldau auf eine neue Amtsdauer den bisherigen, Dr. W. von Spenr. — Als Lehrerinnen an der kantonalen Hauswirtschaftlichen Schule Langenthal: Alice Klädiger (bish.) und Helene Widmer aus Basel (neu). — Die Bewilligung zur Berufsausübung erhielten die Notare M. Romang in Biel und F. Fahrni in Burgdorf. — Als Regimentspfarrer des 14. Regiments mit Hauptmannsrank wurde Pfr. Fr. Gygax, Pfarrer an der deutschen Gemeinde in Münster, ernannt. —

Der Regierungsrat erließ eine Verordnung über die Berufslehre in den Metallgewerben. Für die meisten der 26 Branchen ist eine Minimallehrezeit von drei Jahren vorgeschrieben, bei zwei Branchen werden vier Jahre verlangt. Jeder Lehrling hat Anspruch auf jährliche Ferien während mindestens drei zusammenhängender Arbeitstagen. Die Anzahl der Lehrlinge, die ein Meister halten kann, richtet sich nach der Zahl der ständigen Arbeiter. —

Im Kanton finden in nächster Zeit die folgenden Feste statt: Ehr- und Freischießen in Matten vom 3.—7. Juni, Karabinierschießen in Wimmis am 11. April, Freischießen in Riggisberg vom 29. Mai bis 2. Juni, Schützenfest in Rüegsbach vom 8.—12. Mai, Standschießen Bremgarten-Felsenau vom 13. bis 16. Mai, Jubiläumsschießen in Täuffelen vom 17.—21. Juni und das Oberländische Bezirksturnfest am 27. Juni, eventuell am 4. Juli in Oberdiesbach. —

Auf der Hauptstraße von Herzogenbuchsee fuhr der Garagehalter Louis Ischy-Savary in der Bajerne mit dem Motorrad in den Traktor einer Straßenaufbau-Firma. Er wurde beim Zusammenprall so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Abend starb. —

Die mittelländische Armenanstalt Riggisberg hatte auf Ende 1925 total 468 Pflüglinge, 248 Männer und 220 Frauen. Vertreten waren: das Amt Seftigen mit 107, Schwarzenburg mit 52, Ronolfingen mit 112, Bern-Land mit 92, Bern-Stadt und einige andere Gemeinden mit 17, ferner die kantonale Armeninspektion mit 88 Pflüglingen. Die Gesamtausgaben betrugen Fr. 273,636, die Einnahmen Fr. 275,299.

Das Erholungsheim bernischer Krankenkassen in Langnau wurde im Jahre 1925 von 346 Erwachsenen mit 25 Kindern und zusammen 7001 Kurtagen frequentiert. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet dies eine Zunahme von 75 Personen und 900 Kurtagen. —

† Friedrich Rudolf Studer-Miege, gew. Architekt bei Kantonsbauamt in Bern.

Nach längerer, geduldig ertragener Krankheit starb am 2. März abhin Herr Friedrich Rudolf Studer, gewesener Architekt beim Kantonsbauamt in Bern. Herr Studer wurde am 6. Oktober 1855 in Bern geboren, im Hause mit dem malerischen Eckläubli beim Zeitglocken. Er durchlief die Berner Stadtschulen, auch

die Realschule, studierte dann in Winterthur und Stuttgart. In seiner ersten Stellung bei Camoletti in Genf lernte er seine spätere Ehegattin kennen, die ihm und seinen Kindern ganzer Lebensinhalt war. Von Genf aus suchte er eine Stellung ins Ausland, und wurde



† Friedrich Rudolf Studer-Miege.

dank seiner anerkannten Kenntnisse und Erfahrungen als technischer Leiter staatlicher Unternehmungen Frankreichs, in Camerata, Oran u. (Algier), engagiert. Seine Familie ließ er inzwischen noch in Genf bei seinen Schwiegereltern. Nach Jahresfrist kehrte der Verstorbene jedoch wieder nach Europa zurück, weil ihm die örtlichen Verhältnisse und das Klima in Afrika nicht zusagten. Im Jahre 1880 trat er alsdann beim kantonalen Bauamt in Bern als Architekt in Stellung. Gemeinsam mit Stempowski wurde er mit Projekten für kantonale Bauten wie z. B. für das Anatomie- und Chemiegebäude, Pathologisches Institut, Amtshaus, kantonale Irrenanstalt in Münstingen, betraut. — Leider verlor er im Jahre 1909 seine lebenswürdige Gattin, ein harter Schlag für Herrn Studer, von dem er sich nie ganz erholte. Nun ruht er aus, sein Andenken aber wird weiter leben.

In Langnau starb im Alter von 57 Jahren Herr Emil Rehler, Coiffeur an der Burgdorferstraße. Er war seit 26 Jahren in Langnau ansässig und als rastlos tätiger Berufsmann allgemein geschätzt und geschätzt. —

In Thun entschlief Frau Witwe Riedtmann, die frühere Inhaberin des Bahnhofbüfets Thun. Das neue Bahnhofbüfett führt ihr ältester Sohn. —

Im Zusammenhange mit der Mordtat an dem Ehepaar Rhend auf Hochfluh bei Iseltwald wurden zwei Bürger von Iseltwald, Roth und Egger, verhaftet, jedoch nach einigen Tagen wieder entlassen, da keinerlei Grund bestand, sie in Haft zu behalten. —

Im Kurhaus an der Aaralp ob Brienz, das derzeit noch geschlossen ist, verübten zwei Brüder namens Zehnder von Köniz einen Einbruch. Sie lebten

einige Tage von den Vorräten, demonstrierten einen Teil des Mobiliars und nahmen verschiedene Gegenstände mit sich. Da aber der Einbruch rechtzeitig entdeckt wurde, konnten sie in Sarnen verhaftet werden, von wo sie nach Meiringen eingeliefert wurden. —

Im Ebnet bei Gstaad geriet der dreijährige Erwin Brönnimann unter ein Automobil und konnte, trotzdem das Auto sofort zum Stehen gebracht wurde, nur mehr als Leiche geborgen werden.

Frau D. Leuenberger in Münster, die, wie wir seinerzeit berichteten, den jungen Henri Giri mit kochendem Wasser übergossen hatte, wurde zu 45 Tagen Gefängnis, ohne Strafaufschieb, Schadenersatz von Fr. 800 und zu den Kosten verurteilt. —

In Bruntrut wurde der Reisende einer Basler Firma, der mit Uhren im Werte von 8000 Franken das Weite gesucht hatte, festgenommen. Die Diebsbeute konnte nur mehr zum Teil beigebracht werden, so daß die Firma einen Schaden von zirka 5000 Franken erleidet. —



Der Stadtrat wählte in seiner Sitzung vom 26. März als Lehrer an der Primarschule in Bümpliz Edwin Fischer von Obermühlern, zurzeit Lehrer in Ostermündigen. — Er genehmigte verschiedene Abrechnungen und bewilligte für den Umbau des Speichergasthofschulhauses einen Kredit von Fr. 36,000, für die Errichtung eines Theoriezimmers im Kirchenfeldschulhaus Fr. 4700. Für die Geleiseanlage auf dem Vubenbergplatz wurde ein Kredit von Fr. 93,000 genehmigt und für die Erstellung neuer Hochspannungsleitungen und den Ausbau der Niederspannungsverteilwerke an der Brunnadern- und Kirchenfeldstraße ein solcher von Fr. 98,500; ferner für die Anpassung des Felsenauerwerkes an die konzeptionierte Stauhöhe ein Kredit von Fr. 197,000. — Auf eine Interpellation Freudiger betreffend Revision der Taxgrenzen des Stadt-Omnibusses und einer zweiten Omnibusverbindung Bern-Bümpliz über Bethlehem erwiderte Direktor Grimm, daß die Zahl der Taxgrenzen von Bümpliz bis Bern von 76 reduziert werden soll; die Verbindung mit Bümpliz über Bethlehem müßte noch näher auf ihre Rentabilität geprüft werden, voraussichtlich würde sich eine Verlängerung der „blauen“ Traminie vom Friedhof bis Bethlechem eher als möglich erweisen, als die angefragte Autobusverbindung. —

Am 27. März wurde die Ausstellung belgischer Kunst in Anwesenheit von Bundespräsident Häberlin, des belgischen Gesandten Belker, Regierungsrat Merz und Stadtpräsident Lindt feierlich eröffnet. —

Der Bevölkerungsstand der Stadt war Ende Februar 107,836, um 40 Personen mehr als Ende Januar. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 116

(63 Knaben, 53 Mädchen). Die Zahl der Todesfälle belief sich auf 94 (40 männliche, 54 weibliche). Eben wurden 43 geschlossen. Zugezogen sind 883 Personen, weggezogen 865. Die Zahl der in den Hotels und Gasthöfen abgestiegenen Gäste betrug 9936. —

Herr Dr. von Tschanner wird seinen Posten an der Schweiz. Nationalbank verlassen, um einem ehrenvollen Rufe in die Direktion der „Banque de Dépôts et de Crédits“ in Genf zu folgen.

Herr Pfarrer Haller, der letzten Monat in das 9. Jahrzehnt seines Lebens eintrat, wird nach Ostern seine Abschiedspredigt halten und zum letztenmal als Pfarrer der Heiliggeistkirche die Installation seines Nachfolgers vollziehen. —

In der Zentrale Bern sind neuerdings folgende direkte Telefonverbindungen eröffnet worden: Avenches, Colombier, Deligen, Erlach, Gempnach, Rallnach, Weiskirch, Moudon, Neuveville, St. Blaise und Schmitten. —

Der Postdienst an den Ostertagen wird folgendermaßen funktionieren: Am Ostersonntag bleiben alle Schalter geschlossen, am Ostermontag werden die Schalter der Hauptpost um 17 Uhr, diejenigen der Filialposten um 12 Uhr 15 geschlossen. Am Ostermontag und Ostermontag findet jeweils vormittags eine Austragung der Briefpost statt und am Ostermontag vormittags werden auch Pakete bestellt. —

Am 28. März gegen Mitternacht verursachte ein Schalterdefekt im Jellenaufwerk im ganzen städtischen Versorgungsgebiet einen totalen Stromunterbruch. Nach 3—5 Minuten konnte die Energieabgabe überall wieder aufgenommen werden, mit Ausnahme des Nordquartiers, das eine halbe Stunde lang ohne Strom verblieb. —

Die Polizei verhaftete einen mehrfach vorbestraften Betrüger und Heiratschwindler, der erst am 6. März aus der Strafanstalt entlassen worden war. Er hatte sich unter dem Namen Dr. Rosa de Fonseca, Chemiker aus Amerika, mit einer Tochter aus der Umgebung der Stadt verlobt und ihr unter betrügerischen Angaben Geld abgenommen, ferner hatte er sich unter falschen Angaben eine Villa gemietet und bei einem Möbelgeschäft für 15,000 Franken bestellt.

In der Nacht vom 24. auf 25. März wurden auf der Strecke Tiefenaubrüde bis Neukere Enge über 60 Stück kupferne Schienenverbindungen im Werte von einigen 100 Franken gestohlen. Der Dieb wird wahrscheinlich versuchen, den Kupferdraht verschnitten zu veräußern. Eventuelle Wahrnehmungen nimmt das Fahndungsbureau der Stadtpolizei entgegen. —

Die Assisenkammer verurteilte fünf jugendliche Angeklagte, die sich zu einer Apachenbande mit einem Apachenfürsten und einem Apachenbaron vereinigt hatten. Erst entwendeten sie im Stadttheater zwei Dolche, um ihre Ausrüstung zu vervollständigen; dann beging speziell der Baron drei einfache Diebstähle. Der Fürst erbeutete mit einem anderen Apachen zusammen in dem

Bureauhäuschen der Reichenbach-Riesgrube einen Zeiß-Photoapparat, außerdem stahlen sie im ganzen Kanton herum Fahrräder und Geld im Gesamtbetrag von zirka 680 Franken. Der Fürst, Alfred Sch., erhielt 11½ Monate Korrekthaus, Richard J. 4 Monate Korrekthaus, die ihm auf 4 Jahre Probezeit erlassen wurden, Robert F. erhielt 11 Monate Korrekthaus, Ed. Sp., der bereits vorbestraft ist, wurde zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Der fünfte Angeklagte, R. S., kam mit 2½ Monaten Korrekthaus davon, die durch die Untersuchungshaft bereits abgehüft sind. — Weiters wurden drei Freunde verurteilt, die sich einen Einbruchdiebstahl bei der Mutter des einen, einer armen Puffrau, zuschulden hatten kommen lassen. Sie wurden zu je 11 Monaten und drei Wochen Korrekthaus verurteilt, die der bereits vorbestrafte B. abzuhüften hat, während die beiden anderen eine Probezeit von 5 Jahren erhielten. —

Der Verschönerungsverein der Stadt Bern beschloß in seiner Jahresversammlung, vor allem die Ausgestaltung des Gurtens mittelst Bänken vorzunehmen. Die Aussicht soll durch Lichten von verschiedenen Waldstellen verbessert werden. Wegen der Umgestaltung des Bärenplatzbrunnens wurde beschlossen, an den Gemeinderat zu gelangen. Schließlich wurde der Voranschlag von Fr. 4600 genehmigt und der Vorstand in globo auf eine neue Amtsdauer wiedergewählt.

Der Waadtländerhof an der Schaulplatzgasse geht auf 1. Juni an Herrn Förster-Landolf über. Der bisherige Besitzer, Herr Haas, übernimmt auf 1. Januar 1927 das Bürgerhaus. —

Kleine Chronik

Erste Turmmusik auf dem Münster.

(Eingef.) Die nun schon ins sechste Jahr ihres Bestehens gehenden Berner „Turmmusiken“ erfahren am nächsten Ostermontag, vormittags 8 Uhr, eine vorläufig einmalige Bereicherung durch die Besetzung mit zehn statt wie bis jetzt mit acht Bläsern (zwei Trompeten, vier Hörner, drei Posannen und Tuba des Berner Stadtorchesters). Sie könnten zu einer ständigen werden, falls sich außer den auch neuerdings wieder in verdienstlicher Weise gutstehenden Kreditoren (Verkehrsverein und Burgerrat der Stadt Bern) noch weitere Korporationen an der Sicherstellung beteiligten. Größere Klangfülle und vermehrter Farbenreichtum würde die Folge einer derartigen Erweiterung sein. —

Das diesjährige Osterprogramm bringt zu Beginn eine weichevolle fünfstimmige Motette des Venezianers Andrea Gabrieli, als Mittelstück den Osterchoral „Christ lag in Todesbanden“ (Tonsatz von Hans Leo Hassler) und als Ausklang G. F. Handels großes „Halleluja“.

Die belgische Kunstausstellung in Bern im Kunstmuseum und in der Kunsthalle vom 27. März bis 7. Juni 1926.

Wer über den Bahnhofplatz in Bern läuft, stößt mit den Augen auf drei hohe gelbe Obeliske

mit gekrönten Wappen und der Aufschrift „Art belge“; und eine Flucht von rotgelben Wimpeln weist ihn zum Kunstmuseum an der Baisenhausstraße. Hier und drüben in der Kunsthalle jenseits der Kirchenfeldbrücke ist für neun Wochen eine imposante Kollektion alter und neuer Kunstwerke belgischer Meister untergebracht. Letzten Samstag fand die feierliche Eröffnung der Ausstellung statt, zu der eine große geladene Gesellschaft: Vertreter des diplomatischen Korps, der eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden, der Kunstlerchaft und der Presse sich eingefunden hatte. Ansprachen hielten der belgische Vertreter bei der Eidgenossenschaft, Herr Minister Pelzer, Herr Bundesrat Dr. Häberlin, Herr Regierungspräsident Merz und Herr Stadtpräsident Lindt. Dem Rundgang durch die Ausstellung schloß sich ein Empfang der Gäste durch den Bundesrat im Bellevue-Palace an.

Die belgische Bilderschau möchte ein Mittel sein, die beiden befreundeten Nationen kulturell einander noch näher zu rücken. In diesen Hunderten von Kunstwerken ist ein schönes, wenn nicht das schönste Stück belgischer Kultur verortet. Eine so schöne Gelegenheit, belgisches Wesen kennen zu lernen, wie diese Berner Ausstellung führt für uns Schweizer vielleicht während Jahrzehnten nicht mehr wieder. Und jedes Kennenlernen einer fremden Kultur ist Bereicherung der eigenen. Es ist zu hoffen, daß die Ausstellung aus allen Teilen unseres Landes fleißig besucht wird. Mit Recht spendeten die Redner der schweizerischen Öffentlichkeit den Initianten des Werkes warmen Dank. Da ist vorab der belgische Gesandte, Minister Pelzer selbst zu nennen, dem es Herzensbedürfnis war, seine Zuneigung zur Schweiz durch die Tat zu bekunden. Dank verdienen auch seine bewährten Mitarbeiter, die Fachmänner, die die Organisation der Ausstellung befozt haben: auf belgischer Seite vorab Herr Paul Lambotte, Direktor der Schönen Künste im belgischen Ministerium der Künste und Wissenschaften, und auf schweizerischer Seite Herr C. v. Mandach, der verdienstvolle Konservator unseres Kunstmuseums.

Wir werden in einer spätern Nummer auf die Veranstaltung zurückkommen. Für heute möchten wir unsere Leser zu einem Besuche ermuntern. Die Direktion hat einen vornehm illustrierten Führer durch die Ausstellung herausgegeben, den man sich gerne als Andenken an die interessante Veranstaltung mit nach Hause nehmen wird. H. B.

Sportchronik

Sonntag den 28. März 1926.

Das Hauptereignis dieses Sonntages war der Länder-Fußballwettkampf in Amsterdam zwischen der schweizerischen und holländischen Nationalmannschaft, der für den schweizerischen Fußball gewissermaßen als eine kleine Tragödie endigte. Mit dem hohen Resultat von 5:0 wurden die Schweizer geschlagen. Schon zum voraus wußte man, daß die eigentlich in zweiter Garnitur zusammengewürfelte Nationalelf nicht Erfolg haben werde, alle bekannten Fußballer, die in den letzten Jahren erfolgreich in der Nationalmannschaft mitgewirkt hatten, figurierten nicht unter der Mannschaft. Dieses unerwartete Dahinsinken unserer besten Spieler kommt nicht etwa nur von ungefähr, sondern eine neue Bestimmung des internationalen Fußballverbandes, daß nur diejenigen als Amateure zu betrachten seien, die keine Vergütung für Lohnausfall annehmen, hat dazu geführt. Es ist ja gut, daß im Sport für reinen Amateuismus gekämpft wird, doch scheint die neue Bestimmung zu weitgehend. Die Schweizer haben, wie aus dem Resultat zu ersehen ist, den Holländern nichts Schönes gezeigt. Sie spielten mehr als eine Klasse schwächer wie die Holländer. Hoffen wir, daß beim Länderpiel Italien-Schweiz am 18. April in Zürich die Sache etwas anders ausfällt.

Ueber Ostern fahren die Young-Boys am Plage des F. C. Bern nach Paris zu einem großen Ostertournoi. Die J.-B. mit ihrer respekt-

tablen Spielfläche werden in Paris für den Schweizer Fußball sicher Ehre einlegen.

Leichtathletik.

Im letzten Monatsheft der Gymnastischen Gesellschaft Bern ist ein Aufruf des Vorstandes erschienen, in welchem den Mitgliedern mitgeteilt wird, daß das Athletikkomitee der G. G. Bern die Durchführung des Dreiländertampfes Deutschland-Frankreich-Schweiz, von welchem schon in einer früheren Nummer dieses Blattes gesprochen wurde, übertragen hat. Es wird eine große Freude für alle Sportler der Stadt Bern sein, die größte sportliche Veranstaltung des Sommers in Bern auf dem Sportplatz Eichholz sich abwickeln zu sehen. Der Wettkampf der besten Athleten Deutschlands und Frankreichs in Bern mit unsern Athleten verspricht einen großartigen sportlichen Genuß, umso mehr nicht zu erwarten ist, daß in spätern Jahren die Franzosen und Deutschen nochmals gegeneinander in der Schweiz starten werden. Der Vorstand der G. G. Bern lädt deshalb alle Mitglieder zur Mitarbeit bei der Organisation ein, er sagt wörtlich: Wir brauchen Redner, Dichter, Finanzleute, Handwerker, Techniker, Praktiker, Theoretiker, überhaupt alles, was einen Kopf, Hände und Füße hat.

B. H.

Verschiedenes

Des Osterhasen Klage.

Osterhase müd' und matt
Sinkt schon durch die Lauben,
Arbeit gab's im Ueberfluß,
Daß man's kaum möcht' glauben:
All die vielen großen Herrn,
Groß und kleinen Staaten,
Wollen auch ihr Osterei,
Und die Diplomaten.

Aber was man auch bescheert,
Keiner ist zufrieden,
Undank wird für alles stets
Zimmer nur beschieden.
Geist Locarno's selber zog
Grollend in die Weite,
Vergert sich von wegen der
„Völkerbundespleite.“

Die Parteien überall
Hader, kämpfen, streiten,
Vergern sich noch wie seinerzeit
In des Weltkriegs Zeiten.
Jeder predigt Frieden und
Schwingt dabei den Prügel,
Mussolini nur allein
Hält sein Volk im Zügel.

Salbungsvolle Worte hört
Man stets aller Enden,
Aber mit den Taten hat's
Zimmer sein Bewenden.
Alles spielt nur Raß' und Hund
Auf der Welt hienieden,
Und den ganzen Mummel nennt
Man dann — Gottesfrieden.

Gotta.

Von der chinesischen Mauer.

Die Großartigkeit dieses Riesenwerkes der Baukunst soll alles übertreffen, was die alte und die neue Zeit in dieser Beziehung aufzuweisen haben: die ägyptischen Pyramiden, die großen römischen Wasserleitungen, unsere Brücken und Eisenbahntunnels seien nichts dagegen! Ein amerikanischer Ingenieur hat schon vor einer Reihe von Jahren anlässlich des Baues einer Eisenbahn in China die große Mauer näher untersucht und gibt davon folgende Beschreibung: sie ist 360 deutsche Meilen lang, 18 Fuß hoch und oben 15 Fuß breit. Das Fundament besteht durchwegs aus solidem Granit,

das übrige aus festem Mauerwerk. In Zwischenräumen von 2 bis 300 Schritten befinden sich feste, 25 bis 30 Fuß hohe und 34 Fuß im Quadrat messende Türme. Oben auf der Mauer befinden sich auf beiden Seiten Brustwehren, so daß die Verteidiger von einem Turm zum andern gehen können, ohne dem Anblick der Feinde ausgesetzt zu sein. Die Mauer ist ohne Rücksicht auf das Terrain über Berge, Täler und Ebenen, oft an tausend Fuß tiefen Abgründen

vorüber aufgeführt, Bäche und kleinere Flüsse sind überbrückt, große Ströme an beiden Ufern mit starken Türmen flankiert. Die Mauer wurde etwa 200 Jahre v. Chr. gegen die Einfälle der Tartaren gebaut. Die Zeit, welche die Aufstellung dieses kolossalen Werkes in Anspruch nahm, und die Kosten, die es verursachte, entziehen sich jeder menschlichen Berechnung. Jedenfalls müssen viele Millionen Menschen dabei tätig gewesen sein.

Kinderstunde

Schneeglöggli.

Tüf isch der Schnee no uf em Bode gläge-n-u hett alls weich u warm ybettet, üfi Verbe-n-isch dagläge wie im ene schöne lunge Xroum, so still und einsam. Aber im Grund het sie gar nümme so secht geschlafe; sie het gspürt, daß d'Tagen afah lunge, u nahdinaß isch sie gäng wie urüehiger worde. Aber sie het gar nid rächt gwüßt, was ere-n-o gschecht; so herlechi früsch Chräst het sie im lunge Schlaf gsammet gha, u die hei sech grüehet in ere, teil schwächer, teil sterker, um am urüehigste si die i der Schneeglögglibele gli. Die het si gtreckt u het pärzet, un es het se dünkt, ihre Chops müeh fäsch verprühe. Wie das gchohet u gwärhet het i re! Sie isch ihre fälber nümme Meisfcher gli, u sie het gmerkt, daß es nüt meh angers git, als sech eifach der große Läbeschraft, wo ihe neu erwachet isch, z'ergäh. „I bi nume-n-es Gfäß oder es Wärgzüg vo der ewige Chraft.“ het si für si fälber brümelet u sech derby glücklich gfuehlt, daß sie das het dörfte sy, u drum het sie dene Chrejt eifach frei Bahn glah. Wie das het afah gramfelen u glüehi e re! Es isch ere gli, als ob sie e heijse schönt Frühlingsstrom erläbti u wie wenn ihr Gedanten u Gfuehl, wo plöchlech so früsch u rein u fertig in ere-n uftouchet si, iß müehste Wärtelechkeit wärde.

E fäechte, halbwarne Vorfrühlingstag isch über d'Werde düßleket. Uf eme Bäumlü het e Star, wo z'ruech aho isch, es Liedli pfiffe. Er isch chlei enttäuscht gli, aber sy Hoffnig uf e Frühlüg u d'Freud, daß er wieder deheime-n-isch, het me düttig us sym Gfäßli ufgehört. Am Himmel het d'Sunne düe die graue Wolchvorhang düre-gschine, sie het no nid grad viel Chraft gha, aber einewäg allne früntlech zueblinglet: „Nume getroscht, es chunnt de scho.“ D'Schneeteckli uf de Matte het ümel ase große Böcher übercho, u scho hei sech di erschte Gressli büreghal u der Sunnewermi etgäge gtreckt. O d'Mönsche hei gspürt, daß es afah bessere, hei d'Zelläden u d'Zänschter ufmacht u ihre Glider gtreckt, und so wohl, so liecht isch's ne worden i der Frühlüglust. Di erfahrenen Alte hei zwar gleit: „Ja, da cha de glych no mäns frubs Wätter cho, luegit de nume.“ Aber d'Ching hei scho tüür u feschit gloubt, isch syg der Frühlüg zgrächtem da. „D! Luegit ou, luegit da!“ hei sie gujet us em Garten use: „Es Schneeglöggli!“

So lieb u fäsch e chlei verdatteret isch es d'gftange-n-i sym wyhe zarte Rödtli u het fälber nid gwüßt, wie das is o cho isch, daß äs so plöchlech erwachet un uf der Wält gftangen isch. D'Sunne het ihrem erschte Frühlügschindli äxtra es paar liebi, warmi Strahle gschickt, un über e Boden y si düßig drü Wärgli cho z'gümperle u hei das seine Blüemli gar früntlech begrüßet. Oben am Glöggli hei sie es guldigs Fädeli a-bunge, eis het gäng ungerzueche müehi zieh a däm Seil, u di angere si vor luteu Freud i lufchlige Gümpline drum ume tanzet. So hei sie der Frühlüg yglüte. So syn und rein het es tönt, das zarte Glöggli.

Zeh aber het's e Spektakel gäh. Vor ihm zueche-n-isch e Chäferma mit puster Brille und gsträhntem Schnözli gftange-n-u het's agghäket, was äs ümel o meini, eim so fruech us em Schlaf cho z'wede; aständig Lüt wette-n-ize no

gärn schlafen u nid vor der Zyt gftört wärde. „Zarvolle,“ het er pudt gleit, „das isch mer ou en Drnig, das!“ u het rächtsumghehrt gmacht.

Un is he i o d'Gressli näbezueche-n-afah balge-n-u hei-n-ihm d'Stözi bürga u gwäfflet, äs wöll nume meh sy als sie alli angere-n-u heig äxtra so preßiert, nume daß me ihns de am erschte ghöri. „Aber löht's doch nume mache,“ hei teil gleit, „es wird's de scho no erfahre, we's de wieder chalt u strub chunnt, da cha's de gütterle un erfrüre, das gschecht ihm de rächt!“ So hei sie das arme Schneeglöggli plaget un ihm te gueti Hoffnig gmacht.

Es isch du richtig cho, das böse Wätter, wie's ihm prophezeit isch worde. Am nächste Tag, wo ds Schneeglöggli a Himmel weche gluegt u d'Sunne gluecht het, da gwahret's nüt als graui schwäri Wolche, un e chalte byßige Luft isch ihm um ds syne Gfichtli gschre-n-u het's hin u här pängglet. U's isch nid lang gange, so het's wieder gschneit, was het ache möge. Hu! wie het es chalt gha i däm dünne wyhe Rödtli! Da isch ds Schneeglöggli hurti wieder ygegischlossen i sy's grüne Blettermänteli, wo's gäng no het parat gha. Un isch isch es ihm o fälber nid ganz rächt gli, daß es so fruech büreghalüffen isch. „Warum han i so fruech my Gwungernase wölle ga suettere, i dumm's, dumm's Tüpfli!“ O, daß isch nid wyter dänkt ha, isch han i de d'Straf, wenn i müeh erfrüre!“ So het es dänkt. Aber ds Schneeglöggli isch nid erfrore. Zwöi grüne Bletterli hei's schön warm ybettet u beschügt. Un i däm warme Süli het es sech ganz zämegehal u du Zyt gha, chlei meh über sich fälber nacheg'dänke. „Zeh han i übercho uf n-y Gwungernase. Warum bin i scho voruse gange,“ het's no einisch uhydig zue sech fälber gleit. Lang het es nachgysinnnet, u wie lenger daß es dänkt het, wie besser het es ygfeh, daß es gar nid der Gwunger isch gli, wo ihns büretribe het, daß es eifach het müeh-n-use ga us sym Süli. Es het sech i G'danke ganz innerf'i gchehrt, u's isch ihm gli, wie wenn ihm töf unger zueche d'Zibele tät zuerüefe: „Was witt, e töf'i inneri Chraft het di halt tribe, u bere müeh du eifach folge, ob de wofsch oder nid, da git's nüt z'brichte. I ha's ou ganz glych wie du, i gspüre das nume z'guet da im Bode nide.“ Da isch's ihm worde, wie wenn es scho einisch wär da gli u blüehst hätt. Ja, die synti Ahnig het es gha, u töf i sech inne het es gspürt, daß es für ihns u synti Schöpfchtere u für alli angere Blume gar nüt anders git, als eifach z'folge, als z'wärdn u z'tue, wie die ewigi u gwalltigi Naturchraft's wott ha. Es hett ihm fäsch e chly ordeli afah heij mache bi all dene Gedante, aber es het sech derby o chönnne tröschte, daß es sech darüber gar leni Vorwürf het z'wache, daß es halt nume müeh tue, was ihm sy's Innerste besiehlt.

Unterbesse-n-isch ds böse Wätter scho wieder vergange gli u d'Sunne wieder am Himmel gftange. Ufers Schneeglöggli het sy's Chöppli wieder büreghrejt u gfunge, das Zinnerf'i-Luege und Ybschloffe-sy heig ihm gar nüt gschadt. Es het ihns isch als no viel schöner und wunderbarer dünkt als vorhär. Und glücklich und zueberficht-lech het es vo is a fälber der Frühlüg yglüte, will's äbe nid angers chönnne het. Ganz syn u filberig het es tönt: Glingling, glingling! . . R. B.